

Kirsten Pflüger-Jungbluth

Warten im Advent – Zwischenzeit gestalten

Impulse für die Arbeit mit Kindern



1. Advent als Zeit des Wartens

Das Wort *Advent* kommt vom lateinischen *adventus* und bedeutet „Ankunft“. Gemeint ist die Ankunft Jesu Christi – sowohl seine Geburt in Bethlehem als auch die Erwartung seiner Wiederkunft am Ende der Zeiten.

Advent ist also eine Zwischenzeit, eine Zeit der Erwartung, die uns hilft, Weihnachten tiefer zu erleben – nicht nur als Datum, sondern als Erfahrung: *Gott kommt zu uns*.

2. Die Spannung des Noch-nicht

An vielen Orten steht beispielsweise der Weihnachtsbaum schon vor dem Fest. Doch ursprünglich gehört er zu Weihnachten selbst. Er symbolisiert Erfüllung, Licht, Ankunft Gottes in der Welt.

Wenn er zu früh aufgestellt wird, kann das Warten an Spannung verlieren. Der leere Raum, das Unfertige, das Noch-nicht – all das hat im Advent seinen Platz. Es ist eine Zeit, in der wir lernen, mit Sehnsucht zu leben.

3. Warten als Haltung

Warten ist mehr als Zeit zu überbrücken. Es ist eine Haltung: geduldig sein, Kontrolle loslassen, offen für das Kommende werden.

In einer beschleunigten Welt gilt Warten oft als Störung oder sogar Bedrohung. Doch im Advent wird deutlich: Warten ist nicht passiv, sondern ein aktiver Zustand – Vertrauen, Aufmerksamkeit, innere Bereitschaft.

Kinder brauchen Erwachsene, die ihnen diese Haltung vorleben. Nicht Worte, sondern Atmosphäre, Gesten und Rituale prägen ihr Erleben.

4. Der Fachtag: Warten neu denken

Ein Fachtag mit Erzieher*innen¹ wagte eine besondere Herangehensweise:

Es ging in erster Linie nicht um das Sammeln fertiger Konzepte oder Methoden, sondern um eine Einladung zur Selbstreflexion.

Rituale, Perspektivwechsel und Erfahrungsberichte halfen, Warten neu zu verstehen – als Zwischenzeit, die Kindern wie Erwachsenen Raum schenkt.

Es ging nicht darum, noch mehr Angebote zu schaffen, sondern die eigene Haltung zu bedenken. Warten ist kein Leerlauf, sondern wertvolle Zwischenzeit.

In Impulsen, Gesprächen und kreativen Einheiten reflektierten die Teilnehmenden, wie sie selbst Warten erleben: als Schwebezustand, als Spannung zwischen Kontrolle und Ohnmacht – aber auch als Raum für Vorfriede, inneres Wachstum und Beziehung.

Besonders eindrücklich war eine Interviewrunde mit Stimmen aus verschiedenen Lebensfeldern: Ein Landwirt berichtete vom Warten auf Wachstum und Wetter, auf die Geburt eines Kalbes, die sich nicht planen lässt. Eine Anglerin erzählte von ihrer langen Krankheit, die sie zur Geduld zwang – darin geübt war sie durch das konzentrierte Verharren am Wasser.

¹ Der Fachtag fand auf Anregung der Vorstandsvorsitzenden und geschäftsführenden Pfarrerin des Zweckverbandes Nordwaldeck, Christiane Luckhardt, statt und wurde von Studienleiterin Pfarrerin Kirsten Pflüger-Jungbluth von der Arbeitsstelle *gemeinschaftlich feiern* des Ev. Studienseminars Hofgeismar in Kooperation mit Sabina Kolcza vom Referat der Fachberatung ev. Tageseinrichtungen für Kinder, EKKW durchgeführt.

Und zwei Hebammen schilderten das begleitende Warten auf die Geburt, das Stunden oder Tage dauern kann.

Eine Tanzpädagogin machte den Gedanken, das Warten kein passiver Zustand sein muss, auch körperlich erfahrbar: Mit Balanceübungen, bewussten Pausen und Bewegungsritualen wurde spürbar, dass Warten nicht passiv ist, sondern aktives Aushalten. Eine Haltung, die auch Kindern vorgelebt werden kann.

5. Pädagogische Konsequenzen

Studien zeigen: Kinder, die Warten lernen, entwickeln häufig mehr Selbstregulation und Frustrationstoleranz.

Für die Praxis heißt das:

- Warten ist erlernbar – durch verlässliche Rituale und Bindung
- Kinder brauchen Begleitung, nicht Bewertung
- Warten ist kein Test, sondern ein Beziehungsgeschehen

6. Vom Verstehen zum Gestalten

Die theologischen und pädagogischen Einsichten zum Advent bleiben abstrakt, wenn sie nicht im Alltag erlebbar werden.

Darum braucht es konkrete Formen, die im Team, in der Elternarbeit und mit den Kindern gelebt werden können.

Die folgenden Impulse bieten **praktische Anregungen** – sie wollen nicht fertige Rezepte liefern, sondern (Advents-)Türen öffnen: zum Ausprobieren, Anpassen und Weiterdenken.



a) Methoden für die persönliche Praxis

Advent beginnt mit kleinen persönlichen Übungen, die den Alltag unterbrechen und bewusstes Warten ermöglichen.

- Kleine Rituale im Alltag: Kerze anzünden, tief atmen, kurzer Spaziergang
- Reflexionsfragen: „Worauf warte ich gerade?“, „Wie gehe ich mit Verzögerungen um?“
- Stille zulassen: drei Minuten ohne Aufgabe oder Ablenkung
- Team-Austausch: „Was hat mich in dieser Woche Geduld gekostet?“



b) Haltung im Team

Die Atmosphäre im Team prägt auch die Begleitung der Kinder.

Impulse:

- Rituale im Team bewusst gestalten
- Raum für Stille zulassen
- Unterschiedliche Erfahrungen wertschätzen
- Nicht alles sofort lösen – da sein genügt
- Regelmäßige kurze Reflexion: „Wie geht es uns heute?“

Fragen zur Reflexion:

- Wie ist die Atmosphäre bei uns im Advent?
- Was wollen wir gemeinsam gestalten?
- Welche Haltung leben wir im Miteinander?
- Wo können wir uns gegenseitig unterstützen?



c) Zusammenarbeit mit Eltern

Eltern bringen eigene Vorstellungen und häufig Zeitdruck mit. Advent kann Anlass sein für achtsame Kommunikation.

Impulse:

- Transparenz über pädagogische Ziele und Rituale
- Austausch ermöglichen – Gesprächsanlässe, Elternbriefe
- Unterschiedliche Lebensrealitäten anerkennen
- Grenzen achten – Beteiligung bleibt freiwillig
- Kleine Mitmachangebote: z. B. ein Adventsritual für zu Hause

Fragen zur Reflexion:

- Haben wir die Familien im Blick?
- Wie kommunizieren wir unsere Haltung?
- Welche Erwartungen begegnen uns – und wie gehen wir damit um?



d) Gesellschaftlicher Kontext

Advent steht heute zwischen **Konsumdruck und kirchlicher Besinnung**.

Impulse:

- Rituale statt Aktionismus
- Atmosphäre statt Perfektion
- Das Wesentliche stärken: Adventskranz, Segen, Lieder
- Kooperationen mit Gemeinden nutzen

Fragen zur Reflexion:

- Wie erleben Menschen heute Advent?
- Was erwartet Kirche von uns?
- Wie lassen sich Erwartungen verbinden?



f) Rituale im Advent mit Kindern

Kinder brauchen Rituale, Wiederholung und Symbolik, um Wartezeiten zu gestalten.

Methoden:

- Balanceübungen: auf einem Bein stehen, Schwanken spüren
- Gehmeditation: langsam gehen, Schritte bewusst setzen
- Atemrituale: gemeinsam tief atmen, Hände auf den Bauch legen
- Kerzenmoment: eine brennende Kerze still beobachten

Ideen:

- Adventskalender mit Impulsen (Dankbarkeit, Hoffnung ...), *siehe unten!*
- Einen „Weihnachtsweg“ gestalten – Symbole für Dunkelheit, Licht, Sehnsucht, Erfüllung
- Weihnachtsgeschichte in Etappen erzählen – mit Pausen des Wartens
- Segensmomente für Kinder und Eltern am Ende jeder Adventswoche

Fazit

Warten im Advent ist keine Lücke, sondern eine wertvolle Zwischenzeit.

Es ist eine Haltung, die Kinder wie Erwachsene trägt – durch Rituale, Reflexion und achtsame Begleitung. Der Fachtag hat gezeigt: Es braucht nicht mehr Aktionen, sondern eine Haltung, die Warten als Ressource versteht.

Beispiel:

Ideen für Adventskalender mit Impulsen kindgerecht gestaltet

1. Symbolkarten statt Schokolade

Jedes Türchen oder Säckchen enthält ein kleines Symbol (Herz, Stern, Kerze, Tropfen, Stein).

- Ein Herz steht für „Heute sagen wir jemandem etwas Liebes.“
- Ein Stern erinnert: „Heute achten wir darauf, was uns Freude macht.“
- Ein Tropfen: „Heute gießen wir gemeinsam eine Pflanze – und danken für das Leben.“

2. Dankeschön-Momente

Jeden Tag wird ein kurzer Dank ausgesprochen:

- „Wofür bin ich heute dankbar?“
- Kinder können kleine Bilder malen (z. B. Sonne, Freund, Spielzeug) und an einen „Dankbarkeitsstern“ hängen.

3. Kleine Achtsamkeitsübungen

Hinter jedem Türchen steckt eine einfache Aufgabe:

- „Heute hören wir ganz still ein Lied.“
- „Heute pusten wir alle einmal langsam tief Luft aus – und spüren, wie ruhig das macht.“
- „Heute machen wir eine Kerze an und schauen eine Minute in die Flamme.“

4. Geschichten- oder Segensimpulse

Kurze Sätze oder Segensworte für Kinder:

- „Du bist ein Licht.“
- „Heute wünschen wir uns Frieden.“
- „Gott passt auf dich auf.“

5. Gemeinschaftsimpulse

Impulse, die in der Gruppe erlebt werden können:

- „Heute essen wir in Stille die ersten Bissen.“
- „Heute bekommt jeder ein freundliches Lächeln.“
- „Heute malen wir zusammen ein großes Bild.“